

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheinung:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eigene Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. s. W.
Im Ausland:
Stückjährig 4 fl. 50 kr.
Volljährig 8 fl. 50 kr.
In Steinhäusern:
Th. Steinhäuser's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäuser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bürgelei: Haasen-
stein & Vogler, Hof-
b.-G.-P. Wallfischgasse 10;
sonst die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Roth & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
hütte 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
-G.-P. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
-tigen Annonze kostet
beim erstmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. s. W., eigl. der
Stempelgebühr 20 ct.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Baros-Vasarihely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ca der Lungengasse woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 21.

Hermannstadt, Samstag am 25. Januar 1879.

94. Jahrgang.

Hermannstadt, 24. Januar.

Wenn wir den ungeliebten Cassandrasen unserer oppositionellen Presse trauen dürfen, so ist unser parlamentarisches Regierungssystem Dank dem eleganten Fiasko, welches die Regierungskunst der staatsbildenden Race auf allen Gebieten des staatlichen Lebens in Ungarn während zwölf Jahren desaktiver und fusionirter liberaler Parteiherrschaft gemacht, am Anfang des Endes angelangt.

Das Ministerium Tija, das bisher nur ein Mitglied in seiner Mitte gehabt, dessen Fachwissen die incarnirte Opposition in Zweifel zu ziehen pflegte, weil es sich der achten Todjünde der Magyarisierung der Eisenbahnen schuldig gemacht, hat nun die Rettung der Landesfinanzen dem Grafen Julius Szapary und die Hebung der Volkswirtschaft dem siebenbürgischen Baron Kemény anvertraut und Beide haben schon in ihrem Regierungsprogramm, wie die oppositionelle Presse meint, ganz unzweideutige Beweise ihrer Regierungsfähigkeit an den Tag gelegt, da sich sogar mehrere Wochen nach ihrer Ernennung weder Spuren einer Besserung unserer Finanzlage, noch von dem Aufschwung unserer Volkswirtschaft zeigen wollen.

Die Zeiten scheinen wiederkehren zu wollen, in denen man die Regierungen für alles Unheil verantwortlich macht, welches die Völker traf, für Pest, Hungersnoth, Krieg, Steuerdruck u. dgl.

Ein großer Theil unserer oppositionellen Presse sucht den Grund unserer negativen Regierungserfolge in der allzuweitgehenden Beschränkung der Nationalitäten in unserem Staatsleben und gibt sich der Hoffnung hin, daß mit Aufhebung dieser Beschränkungen eine neue Aera für unseren Parlamentarismus begäuge.

Es ist dieß zuversichtlich eine Täuschung und die Ursachen der Unzufriedenheit mit dem Bestehenden sind eher auf das allzuweitgehende Vertrauen in die Leistungen und Vorzüge der parlamentarischen Regierungsform zurückzuführen, welche man als Panacee des modernen Staatslebens angesehen gewohnt war.

Man hat dieses Regierungssystem, bestochen durch die unbefriedigbaren Erfolge in seinem Mutterlande, in seinen Wirkungen auf continentale Staats- und Gesellschaftsverhältnisse offenbar überhäuft und die immer mehr Raum gewinnende Ueberzeugung, daß auch dieses System nicht frei von bedenklichen Mängeln sei, hat in weiten Kreisen ein gewisses Unbehagen erzeugt, welches eine Veränderung des Bestehenden mit größerer oder geringerer Lebhaftigkeit verlangt.

Aber diese Opposition gegen den Parlamentarismus ist nicht nur das Symptom localer Enttäuschung eines individuellen Staatswezens und seiner Belämpfung durch feindselige nationale, confessionelle oder sociale Bestrebungen, sie ist eine über fast alle Continental-Staaten mit parlamentarischen Regierungssysteme verbreitete, den ganzen Staatsorganismus heftig ergriffende Krankheit, welche durch Palliativmittel von Concessionen an einzelne Gesellschaftsklassen oder Classen keine radicale Heilung erwarten läßt.

Wie grundverschieden die staatlichen, socialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Reiches von denen Oesterreich-Ungarns sein mögen, in Bezug auf die Angriffe gegen das parlamentarische Regierungssystem lassen sich manche Analogien herausfinden.

Deutschland, seit dem siegreichen Ausgang des deutsch-französischen Krieges auch politisch und national geeinigt, unbelästigt von dem Pader sich erhebender Nationalitäten, in geschäftlichen wirtschaftlichen Verhältnissen, im Besitz einer hochentwickelten geistigen Cultur, krankt an den Umsturzbestrebungen der Socialdemokratie.

Die Vorkämpfer der neuen Lehre verkünden mit Siegesgewißheit die öconomische und politische Noth und Unfruchtbarkeit des paria-

mentarischen Liberalismus, und verhöhnen den Freiheitskämpfer des bürgerlichen Repräsentativsystems". Heinrich Maurus (in seiner Schrift: „Der moderne Verfassungsstaat als Rechtsstaat", Heidelberg, G. Winter) bestreitet sogar, daß der sogenannte Verfassungsstaat mit bürgerlicher Repräsentation ein oder gar der Rechtsstaat sei.

„Ja," sagt er, „wenn jedes Gesetz auch Recht wäre, dann wäre der Verfassungsstaat auch Rechtsstaat; denn Gesetze fabricirt er massenhaft. Aber nicht jedes Gesetz ist auch Recht oder rechtliches Gesetz. Denn Recht ist die vom Gemeinwesen durch wahren Volkswillen (sic!) gesetzte, nach den gegebenen Bedingungen des Gemeinwohles ausgemessene und für Alle gleiche Ordnung des Zusammenlebens."

Für's Erste ist der liberale Staat schon deshalb nicht Rechtsstaat, weil seine Gesetze in keiner Weise es verbürgen, daß sie sachlich wahres Recht, d. h. ein Recht schaffen, welches nach den Lebens- und Entwicklungsbedürfnissen des ganzen Volkes bemessen ist, welches das allgemeine Wohl zum Leitstern nimmt. Die Interessen der im Repräsentativstaat herrschenden Personen, Stände, Klassen und Religionen sind der Maßstab, nach welchem die repräsentative Gesetzgebung sich richtet. Das ganze parlamentarische und liberale Repräsentativsystem schafft keine materielle Rechte, d. h. kein wahres Recht, sie schafft ein solches am wenigsten da, wo die Liberalen uneingeschränkt herrschen und den Verfassungsstaat zum Höhepunkt des „parlamentarischen Systems", d. h. zur Occupation der Exekutivgewalt durch die Redner der liberalen Parliamentsmehrheit emporgehoben haben. Eben da ist die Gesetzgebung am wenigsten Rechtsgesetzgebung und am meisten Partei- und Klassegesetzgebung.

Wertwürdiger Weise hat der eiserne Kanzler, Zeuge seiner Maßnahmen gegen die Socialdemokraten und des denkwürdigen Maulkorbgesetzes, eine unverhohlene Lust nicht nur nach der Beseitigung der Socialdemokraten, sondern auch nach Abschaffung des Parlamentarismus, die nicht nur im deutschen Reich mit Sehnsucht erwartet wird.

Fast möchte man meinen, auch unsere Oppositionellen seien bei dem Socialdemokraten Maurus oder dieser bei ihnen in die Schule gegangen, wenn auch die Theorien der Letzteren über den ungarischen Verfassungsstaat der Gegenwart und Zukunft einige kleine Variationen zeigen.

Wenn schon ein Staatswesen, wie das deutsche, mit weit mächtigeren geistigen und materiellen Hilfsmitteln, gestützt durch die imposante Macht einer großen Bevölkerungszahl und einer einheitlichen Nationalität vor der acuten Krise einer Veränderung seiner Staatsform steht und seine Staatsmänner Neigung fühlen, sich aus dem unbehaglichen Gewirre allzu früher Freiheitsräume in den bewährten Hasen conservativer Staats- und Gesellschaftsverhältnisse hinüberzuzureiten, so darf es uns wohl nicht Wunder nehmen, wenn in einem Staatswesen, wie das ungarische, das aus einem Mosaik verschieden gartener Völkergesellschaften besteht und aus dem päpstlichen Verfassungs-System erst kürzlich in das parlamentarische eingetreten, nicht Alles nach Wunsch geht und der Ruf nach Reform oft überlaut ertönt.

So wenig in der Erfüllung auch der weitgehenden Wünsche der im ungarischen Staate wohnenden Nationalitäten oder in der Rückverufung des löperrlich und geistig gedehnten Exministers Ruffath der Schwerpunkt jener Maßnahmen liegen kann, welche eine gezielte Fortentwicklung unseres Staatswezens sichern, ebenso wenig wird auch die Abschaffung der parlamentarischen Regierungsform weder in unserer, noch in irgend einem anderen europäischen Staatswesen der Heiligkeit auf die Dauer gute Früchte zu tragen geeignet sein.

So große Schwächen auch die parlamentarische Regierungsform haben mag, so große Täuschungen der moderne Liberalismus den Staaten und Völkern Europa's gebracht haben mag, das Eine ist unbestritten wahr, daß sie zur Zeit sich durch kein anderes Regierungssystem ersetzen läßt, und zwar weder durch die Fesseln reactionärer Einrichtungen noch durch das er-

lösende Wort der „neuen Gesellschaft", deren Propheten unter dem Deckmantel des „gemeinen Wohles" und des „sachlich wahren Rechtes" augenscheinlich nur die Rechte und Interessen ihrer eigenen Classe mit Hilfe des Staates zur Geltung bringen und sich selbst, da sie es müde geworden, Amboss zu sein, einmal zum Hammer zu machen gewillt sind.

So verzeihlich diese Wünsche der unteren Volksclassen von ihrem Standpunkte aus sein mögen, so kann man ihnen doch mit Grund einen groben Irrthum nachweisen, in den Adde Sieyes zur Zeit der großen Revolution verfiel, als er die bekannnten Fragen aufwarf: Was ist der dritte Stand? Nichts! Und was soll und muß er sein? Alles!

Wer aus dem dritten oder gar aus dem vierten Stande, getrieben von dem Dämon rücksichtsloser Gleichmächerei, Alles machen wollte, würde ebenso sehr an der Zerkleinerung der Gesellschaft und ihrer schließlichen Unterjochung durch eine Dictatur arbeiten, als diejenigen am Ruin des Staates arbeiten oder doch seine Macht beträchtlich schwächen, welche ein polyglottes Staatswesen in die verschiedenartigen Factoren der dasselbe bewohnenden Nationalitäten aufzulösen wünschen.

Es soll sich nun allerdings erst zeigen, ob unser Staatswesen den Aufgaben gewachsen ist, die ihm die zur Zeit herrschende Conflagration in der auswärtigen Politik zu lösen aufgibt, aber das Eine ist heute sicher, daß uns weder die Ausföhrung der Nationalitäten über das chronische Deficit hinaushilft, noch die fortwährende Bestämpfung der staatlichen Institutionen zur Ueberwindung ihrer Schwierigkeiten geschäftig und tüchtiger macht, vor die uns die orientalische Frage gestellt hat.

Es ist weit leichter, Regierungsprogramme und namentlich Finanzlage und Creditverhältnisse einer vernichtenden Kritik zu unterziehen, als neue, schöpferische Ideen zur Herstellung des Gleichgewichtes im Haushalte eines Staates vorzutragen, dessen Forderungen an das Vermögen seiner Bürger durch das gebieterische Vorherrschen des nationalen Machtzweckes auf das Höchste gespannt sind und der so lange immer neue Opfer fordern wird, bis die Existenzfrage, welche für uns in Kurzem auf der Tagesordnung stehen wird, befriedigend gelöst ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Januar.

Die „Politische Correspondenz" meldet officiell unterm 22. d. M.: Morgen treffen in Wien die Vertreter der ungarischen Regierung zu den gestern angekündigten Besprechungen über die Maßnahmen anlässlich des Ausbreitens der pestartigen Epidemie in Rußland ein. — Uebermorgen beginnen im Ministerium des Innern unter Auerperg's Vorhitz die Conferenzen wegen der Pest. Theilnehmer sind Geheimrath Fintelburg aus Berlin, Ministerial-Sanitäts-Rat Herrsch, Landes-Protomedicus Karajan und Sectionschef Breitsch aus Wien und Protomedicus Groß aus Budapest. Rumänien wird zu gemeinsamer Schugaction mit Oesterreich, Ungarn und Preußen eingeladen. Die gestrigen und heutigen Vorbesprechungen mit Fintelburg constatirten die vollständigste Uebereinstimmung der sachmännlichen Anschauungen über die Nothwendigkeit alsbaldiger Entsendung einer ärztlichen Enquete-Commission an den Seuchensitz, behufs Erurung des wirklichen Krankheits-Charakters, der bisher weder in Berlin noch in Wien bekannt ist. Die Fachmänner sind indeß bereits überzeugt, daß die Krankheit nicht miasmatisch, sondern contagioser Natur ist. Ferner wurde die Nothwendigkeit erkannt, Vorbereitungen zur eventuellen Errichtung eines strengen Cordons von Memel bis Sulina zu treffen. — Die Nordbahn kündigt von Samstag an die Einstellung des Verkehrs directer Waggons zwischen Wien und Warschau an.

Fenilleton.

Im Doctorhause.

Von M. Widder.

(2. Fortsetzung.)

Ohne auch nur eine Silbe der Theilnahme für das Mädchen zu haben, stieg der Arzt mit Gabriele die Treppe hinauf. Sie standen vor der eleganten Equipage, der Kutcher öffnete den Schlag und hüllte seinen Herrn in den bereit gehaltenen Pelz. Doctor Harten war eingestiegen, und ohne daß die Anwesenheit des Mädchens ihn irgendwie genirte, nahm er den bequemeren Sitz in dem Fond ein und bedeutete sie durch eine leichte aber verständliche Bewegung sich rückwärts zu setzen.

Sie war viel zu bescheiden, vielleicht auch zu wenig vertraut mit dem Gesetzen der Höflichkeit des stärkeren Geschlechts dem schwächeren gegenüber, um etwas Unpassendes, ja Beleidigendes in dem Benehmen Doctor Harten's zu sehen, aber sie fühlte doch nur zögern den Fuß auf den Tritt, und als sie sich auf das schwellende, mit weißem Sammet überzogene Polster niederließ, da wäre sie am liebsten wieder aufgesprungen, hätte am liebsten den Weg zu Fuß gemacht, so bedrückend waren ihr die großen Augen Leon's, so bedrückend das Alleinsein mit dem Manne, dem die ganze Resignation huldigte, und der doch so düster in das Leben starrte, als fände er nirgend mehr Freude, als läge hinter dieser kalten bewaffneten Denkerfront ein finstrier Arbeitler ein Geist, der sich mit unheimlichen Ideen beschäftigte.

Zitternd hüllte sie sich in das Mäntelchen und wagte nur verstoßen zu ihrem Gegenüber aufzublicken. Er saß immer noch stumm, in sich versunken, bis sie in eine andere Straße bogen und die plötzlich helle Gasbeleuchtung ihn aufdeckte: „Wie sind bald am Ziele," sagte er in derselben kalten, gleichgiltigen Weise, in welcher er in der kleinen Stiebel-

wohnung des Familienhauses zu ihr gesprochen — „vergessen Sie nicht, dem Leidenden regelmäßig die Arznei zu reichen," sagte er hinzu, und einen Moment ruhten seine Augen auf ihrem Gesichte, und wieder schien es dem Mädchen als ginge eine tiefe innere Bewegung momentan durch seine Züge.

„Der Vater ist wohl recht krank," sagte sie nach einer Weile, und man hörte es aus dem gitternden Klang der tiefen melodischen Stimme, wieviel Aufwand von Muth es sie kostete, ihn anzureden.

Es war, als erweichten sich für einen Moment die kalten milde-losen Züge. „Vater ja," sagte er, und der Ton klang weniger herb — „ich fürchte".

Sie hob stehend die Hände zu ihm: „Herr Doctor, liegt es in Ihrer Macht — um Gottes Barmherzigkeit willen, retten Sie ihn! Was sollte ich anfangen, wenn er stirbt!" Sie deckte die Hände über die Augen und weinte.

„Wir Ärzte vermögen viel, aber der eiserne urrewige Wille der Natur löst sich nicht durch uns besiegen," erwiderte er ablehnend. Im nächsten Augenblick war es wieder still in dem engen Raum, dann hielt der Wagen; tief aufathmend sprach sie ihm ungehört in schüchternen Worte ihren Dank aus für den erwiehenen Dienst und trennte sich dann von dem Arzte. . . . Bald darauf braute drinnen in der Wipholde der Brodher das Tränken, und nach einer Viertelstunde lag das winzige Hlischchen in Gabrielen's Hand und sie konnte den Heimweg antreten. Wer beschreibe ihren Schreck, als sie draußen noch den Wagen ihrer harrend fand; einen Moment zögerte sie, dann umschritt sie hastig die Equipage und ging schnellen Schrittes weiter, als sie heftig ihr Handgelenk umspannt fühlte. Mit einem leisen Schrei, der unwillkürlich ihren Lippen entfloß, wendete sie sich ein wenig zur Seite und blickte in das düstere Gesicht Doctor Leon's: „Sie werden sich meines Wagens bedienen," sagte er, und seine Augen bligten drohend, „dem Kranken ist schnelles Verfahren allein nutzbringend — ich glaube Ihnen das schon einmal gesagt zu haben, lassen Sie all' dieses unnötige, kindische Sträuben — ich will, daß Sie fahren!" Er stampfte ungeduldig mit dem Fuße, dann

fühlte sie sich von zwei kräftigen Armen emporgehoben, in die weichen Polster gedrückt, sie hörte den Schlag heftig zuwerfen und fort rollte der Wagen.

Für einen Augenblick entschwand ihr die Sorge um den Vater vor dem geheimnißvollen Schatten, den ihre Phantasie über des Arztes Bild warf, und wie aus tiefem Traume fuhr sie auf, als nun der Wagen wieder vor dem Familienhause hielt.

Schmerzlich aufsteigend sprang sie die Treppe hinauf; innerlich machte sie sich Vorwürfe, daß sie auch nur für einen Moment an etwas Anderes zu denken vermocht hatte, als an den armen Kranken dort oben, der ja für sie Alles war. Es war ihr, als wenn der Schmerz um ihn nun doppelt stark wieder in ihr erwache, und nur mit Herzklopfen vermochte sie die Thür zu ihrer kleinen Wohnung zu öffnen. Frau Müller hatte ihrem leisen Tritt auf der Treppe gehört und trat ihr schon auf der Schwelle entgegen: „Stille, Kindchen," flüsterte sie, „er schläft jetzt ganz ruhig."

Sie trat an sein Bett, er lag friedlich da, aber seine Züge schienen ihr eingesunken, der Ausdruck des Gesichts verändert. Da öffneten sich seine Augen: „Laß mir das Kind," flüsterte er, „was willst Du mit ihm, laß sie mir, ich kann mich von ihr nicht trennen!" Da richtete er plötzlich den Kopf in die Höhe — „die Karten fort!" rief er fast wild, „nimm die Karten fort, — Du hast Alles auf sie gesetzt, willst Du auch noch Dein eigenes Blut verpielen?"

Er sank stöhnend in die Kissen zurück, und seine Hände suchten angstvoll nach irgend einem Gegenstand. — Zwei Augenpaare trafen sich — in dem Blick des Mädchens lag ein leiser, grenzenloser Schmerz, — lag eine scheue, ängstliche Frage. Das Gesicht der Frau Müller hingegen offenbarte nur peinigliche Verlegenheit. Energetisch schüttelte sie jedoch auf die stumme Frage Gabrielen's den Kopf, als wolle sie mit dem Geheimniß des Buchhalters durchaus nichts gemein haben, nichts davon wissen und nie Etwas davon gewußt haben.

Das „Prager Tagblatt“ meldet aus militärischen Kreisen: Im Generalstab stehen namhafte Veränderungen bevor. General-Adjutant F. M. Baron Bied wird als neuer Generalstabschef, Oberst Sternad als Director der Kriegsschule genannt. Nach Prag soll als Generalstabschef Oberstleutnant Jodini, nach Graz Oberstleutnant Probst kommen.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ sagt, es sei in den zuständigen Kreisen nichts davon bekannt, daß Fürst Bismarck den Gesetzentwurf über die Strafverfolgung des Reichstages zurückziehen wolle.

Der Bericht des Ausschusses der italienischen Kammer über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn beantragt die Genehmigung des Vertrages, da nachweislich die Nachteile desselben von den Vorteilen überwiegen werden. Die Behinderung der Spiritus- und Zuckerverfragen beantragt der Bericht bis zur Discussion der vom Finanzminister über beide Materien vorgelegten Gesetzentwürfe zu vertagen.

In einem von der russischen Regierung an ihre Vertreter im Auslande gerichteten Telegramme wird bestritten, daß die im Enotajewer Kreise des Gouvernements Astrachan ausgebrochene Krankheit die orientalische Pest sei. Das russische Auswärtige Amt beruft sich auf die von mehreren russischen Aerzten an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen und mit wissenschaftlicher Genauigkeit festgestellten Diagnosen, welche in keinem vorgekommenen Erkrankungsfalle auf Pest lauten. Uebrigens sei die russische Regierung nicht abgeneigt, den Charakter der Epidemie im Gouvernemente Astrachan durch eine internationale Sanitäts-Commission nochmals in completester Weise feststellen zu lassen.

Zu den russisch-türkischen Friedens-Verhandlungen schreibt man der „Vol. Corr.“ aus Konstantinopel: Die russisch-türkischen Friedens-Verhandlungen würden betraue an einer von Rußland gestellten Bedingung geachtet sein. Schon beim Beginne der Verhandlungen hatte Fürst Lobanoff eine wichtige Clause in Aussicht gestellt, welche erst in einer der letzten Sitzungen vom Botschaftsrath D. N. O. deutlich formuliert wurde. Diese Clause soll folgendermaßen lauten: „Die beiden vertragsschließenden Parteien garantiren sich gegenseitig die strikte Ausführung des Berliner Vertrages in allen seinen Bestimmungen.“ Diese ziemlich inoffensiv formulierte Bedingung fahrt eine Falle für die Türkei und eine Drohung gegen dieselbe in sich, was von den türkischen Staatsmännern insofern begriffen wurden. Sie sagten sich, daß die Türkei unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Pygma gegenüber dem russischen Hercules ist. Wenn die Türkei den Berliner Friedens-Vertrag nicht ausführt, wird Hercules mit Keulenstößen auf sie einbringen; wenn dagegen Hercules denselben Vertrag nicht ausführt und seine Verpflichtungen nicht erfüllt, können die Türken nichts anderes thun, als sich beschweren. Es ist richtig, daß mit dieser Clause Rußland ein sehr gefährliches Interventionsrecht eingeräumt würde, das von demselben fortwährend gebraucht und mißbraucht werden könnte.

In Folge des entschiedenen Widerstandes der ottomanischen Bevollmächtigten hat Herr Onou in der jüngsten Sitzung diese Clause wohl nicht zurückgezogen, aber erheblich gemildert. Daß es übrigens doch bald zu einem Einvernehmen kommen werde, geht schon daraus hervor, daß General Selami Pascha den Befehl erhielt, sich mit 11 Bataillonen bereitzuhalten, um zur Occupation Adrianopels schreiten zu können.

In den letzten Tagen hat der Sultan zu wiederholtenmalen dem lebhaftesten Wunsch Ausdruck gegeben, mit Oesterreich-Ungarn freundschaftliche und herzliche Beziehungen zu pflegen. Die betreffenden Verhandlungen wurden auch wieder aufgenommen und sollen die wichtigsten Punkte bereits geregelt sein.

Nicht so günstig ist der momentane Stand der griechischen Frage. Nachdem der ottomanische Commissär Vahan Efendi (Armenier) seine Demission gegeben und die Pforte auf dessen Ersetzung verzichtet, wird die Türkei bei den Verhandlungen mit Griechenland nur durch zwei Muselmanen vertreten sein. Es wird wohl zu einer Intervention Europas kommen müssen, um diese Frage auf friedlichem Wege zu lösen.

Desgleichen hat man allgemein den Eindruck, daß die Signaturmächte des Berliner Vertrages sich über eine gründliche Abänderung der Vertrags-Artikel betreffs D. R. K. u. M. e. i. n. s. zu verständigen haben werden. Alle Commissäre sind der Ansicht, daß es weder klug noch human wäre, dem Sultan das Garnisonrecht am Balkan zu belassen. Sie bereiten Anträge in diesem Sinne vor und bejahen sich Mittel ausfindig zu machen, um die Türken zu überzeugen oder zu zwingen, die Benutzung ihres Reiches zu vertagen. Einer der Commissäre will sogar den Türken die Verpflichtung auferlegen, Forts und Casernen an den zu occupirenden Punkten zu errichten, bevor sie noch einmarchirt sind. Derselbe glaubt, die Türkei sei hierzu zu arm, folglich werde die Besetzung des Balkans unterbleiben.

Bekanntlich haben die Russen gegen die Wahl Rustem Paschas zum General-Gouverneur von Ost-Rumelien die Einwendung erhoben, daß er Katholik sei. Die Pforte geht hierauf zur Antwort, daß er gerade als Katholik unparteiischer sein und das Gleichgewicht zwischen Griechen und Bulgaren erhalten werde. Auch die europäischen Commissäre sind darin einig, daß in Ost-Rumelien nur ein europäischer Gouverneur sein werde behaupten können.

Aus Belgrad wird gemeldet: Der Verfassungs-Ausschuß der Slupjina lehnte die Gleichberechtigung aller Consessionen ab. Die Abschaffung der Consular-Jurisdictionen in dieser Session wurde auf die Tagesordnung gesetzt.

Wer hat nicht schon einmal am Bette eines Kranken geessen, wer nicht mit Todesangst im Herzen zugeharrt, wie das Leben langsam verfliehet, und immer näher und näher das Ziel sich zeigt, zu dem hinab wir Alle eilen. Gabriel's junge Seele empfand alle Qualen der Trennung, ehe noch der Geist aus dem gebrüchlichen Heidemann's Körper gewichen, und doch, je mehr sie sich bewußt war, daß es hier keine Hilfe mehr gab, desto leidenschaftlicher betete sie zu Gott nach um Rettung. . . Seit seinem ersten Abend hatte der Kranke das Bewußtsein nicht wieder erlangt, und wie vielfach die Mittel auch waren, die Doctor Harten angeordnet, es wollte kein Moment kommen, in welchem der Weiss seine Tochter erkannt hätte. Doctor Reon kam täglich, je wenn der Zustand des Kranken besonders bedrückend war, zweimal am Tage, aber Wacsbiele fand keinen Trost in den Besuchen des berühmten Arztes, welcher, je öfter er in das Familienhaus kam, um so rückwärtsloser dem armen Kinde gegenübertrat. Er that ihr weh mit seinem rauhen unaussprechlichen Wesen — sie hatte immer geglaubt, daß der Arzt des Körpers und besonders dieser Harten, der Pross seiner Wissenschaft, auch ein Arzt der Seele sein müßte. So verging Woche auf Woche und immer sich dicker näherte sich der Kranke seiner endlichen Auflösung. Da, eines Tages, es war zu Anfang des Februars, richtete er sich im Bette auf — er hatte die Augen, die in wunderbarem, überirdischem Glanze aufleuchteten, weit geöffnet, und mit einer Stimme, wie sie so wohl nicht seit Jahren von seinen Lippen gellungen, rief er den Namen seiner Tochter: „Sara, mein Notar,“ sagte er hinzu — „wenn möglich, so schaffe mir ein Rechtswahl Geld, er wohnt in der Augustinerstraße, die Nummer wirst Du erfragen können, aber schnell, Gabriele, es ist keine Zeit zu verlieren.“

Sie war aus der kleinen Küche herbeigeeilt, und in rührender Zärtlichkeit schlang sie beide Arme um seinen Hals. „O, mein Vater, mein Vater,“ rief sie unter Thränen, „bist Du endlich wieder erwacht aus der dunklen unheimlichen Wahnwahn, die Dich so lange gefangen hielt — Vater!“

Er unterbroch sie fast heftig: „Laß mich! Um Gott, Mädchen, zögere nicht, meine Stunden sind gezählt, und ich muß noch Vieles ordnen, ehe ich von hier gehe!“

Sie sah ihn betroffen, aber mit all' der reinen Liebe ihres kindlichen Herzens an: „Nicht den Notar, Vater, wir brauchen ihn nicht, denn nun wirst Du bald gefunden. Der Arzt verbot ja ausdrücklich jede Erregung als sehr schädlich.“

Mit neu aufblühender Lebenskraft sagte der Alte den Kopf des Mädchens: „Gabriel, ich beschwöre Dich, wenn Du mich liebst, so gehe; das Ende ist mir nahe, und das Sterben würde mir so schwer werden, wenn ich nicht meine Pflichten erfüllt hätte. Sie bedrücken mich, Ella! — Geh, geh!“ höhnte er, in die Kiemen zurückhaltend, die abgekehrten Hände fliegend zu ihr erhoben.

Sie war aus der kleinen Küche herbeigeeilt, und in rührender Zärtlichkeit schlang sie beide Arme um seinen Hals. „O, mein Vater, mein Vater,“ rief sie unter Thränen, „bist Du endlich wieder erwacht aus der dunklen unheimlichen Wahnwahn, die Dich so lange gefangen hielt — Vater!“

Er unterbroch sie fast heftig: „Laß mich! Um Gott, Mädchen, zögere nicht, meine Stunden sind gezählt, und ich muß noch Vieles ordnen, ehe ich von hier gehe!“

Die Slupjina wollte die Verlängerung des Moratoriums für die vom Kriege im Jahre 1876 an den Grenzdistricten Betroffenen bis Ende October 1879. — Das russische Gouvernement acceptirte den zum Gesandten für Petersburg ernannten Oberst Cata rg i u, den nahen Verwandten des Fürsten Milan, wegen seiner rumänischen Nationalität nicht. — Der frühere Kriegsminister Oberst Sava Gr u i c s wurde zum serbischen Gesandten in Rußland ernannt.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Konstantinopel unter dem 22. d.: Die gestrige Conferenz zwischen den russischen und türkischen Bevollmächtigten führte anscheinend noch nicht zur Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages. — Die auf Anordnung des Großvezirs eingesetzte Commission hat unermittelt Vorschläge betreffs der Reform des Steuerwesens und Verwaltung der Einkünfte zu erlassen. — Der Finanzminister Subhi Bey soll zurücktreten und durch den ägyptischen Prinzen Habib Pascha ersetzt werden. — Der demnächst erwartete tunesische Minister Rustem Pascha soll mit einer besonderen Mission des Bey von Tunis an die Pforte betraut sein.

Die türkischen Commissäre für die Grenzregulirung mit Montenegro sind am 18. d. in Scutari eingetroffen und setzten sich sofort mit dem General-Gouverneur von Albanien in Verkehr.

U n g a r n .

S. P. Budapest, 23. Januar. Da die Frage, ob internationale Verträge zu ihrer Gültigkeit der Zustimmung der Parlamente bedürfen, nicht bloß für Oesterreich-Ungarn, sondern auch für andere Staaten noch eine offene ist, wird die große Rede, welche der Minister Dr. Unger im österreichischen Abgeordnetenhause über diesen Gegenstand gehalten hat, auch bei uns Interesse erregen.

Der als Jurist rühmlichst bekannte Minister erklärte in seiner, auch von der Opposition als glänzend und formvollendet anerkannten Rede, daß der Berliner Vertrag und überhaupt alle Verträge der gleichen Kategorie niemals der verfassungsmäßigen Zustimmung der Parlamente bedürfen können, um Gültigkeit zu erlangen. Er unterscheidet zwischen zwei Arten von Verträgen: Solche, welche dingliche und persönliche Rechte der Staatsbürger betreffen, gehören ungewissheit vor das Parlament; solche Verträge, die allgemeine politische Rechte der Monarchie betreffen, fallen nicht in die Competenz des Parlaments.

Das ist, wie man sieht, die Theorie Mohls. In einer wahren Fülle von juristischen Einzelheiten zeigte er ferner die Unmöglichkeit, auswärtige Politik zu machen, wenn der Legislative das Recht der vorherigen Zustimmung zu internationalen Verträgen ausnahmslos eingeräumt werden würde. Specieel in Bezug auf den Artikel 11 der österreichischen Verfassung, auf welchen sich gegenwärtig die liberale Opposition stützt, machte der Redner eine interessante Entzifferung. Dieser Artikel ist im legislativischen Gedächtnis des Jahres 1867 einfach aus der preussischen Verfassungsurkunde vom Jahre 1850 entnommen worden. Dr. Unger erinnerte daran, daß schon Waldeck große Schwierigkeiten anlässlich dieses Artikels prophezeite und daß sich solche in der That auch in Preußen einstellten, wegen der Nichtvorlage eines Cartellvertrages mit Rußland über die Auslieferung von Dececturen, wegen der Convention mit Rußland anlässlich des polnischen Aufstandes, und er erinnerte ferner an den Streit wegen der Nichtvorlage der Casseler Convention im preussischen Abgeordnetenhause.

Aus alledem geht hervor, daß jener Paragraph durchaus nicht so sonnenklar das Recht der Parlamente auf Vorlage internationaler Verträge beweist, wie dies die Opposition behauptet. Dr. Unger ging natürlich weiter und wies nicht nur auf die bloße Negation hin. Er reclamirte ausdrücklich für die Krone das Recht zum Abschluß derartiger Verträge, wie die Krone ungewissheit Krieg erklären, Frieden schließen und überhaupt Alles thun und vorderehen konnte, was das Wohl des Staates betrifft. Das überste aber wogte: sei die Wogigkeit des Staates, hier geht niemals das „lex dura est, sed ita scripta“ r. Die Verfassung sei des Staates wegen, nicht aber der Staat der Verfassung wegen da, und überall müsse man sich hüten, das Leben des Staates in Verfassungspapir-Paragrafen so eingekerkert und einzuschließen, daß der Staat daran erstickt.

Die sachlichen Gründe, die der Minister darlegte, im Rahmen eines kurzen Vortrages auch nur anzudeuten, ist unangenehm; jene Rede, die sich für die juristischen Schwärze des Redners interessiren, werden dieselben anwendlich ausführen. Aber so behält die Krone war, einen vollen Erfolg erreicht: sie doch nicht. Die sich überzeugen lassen wollten, spendeten reichlichen Beifall, die Opposition aber marcierte und wird ihre spätere Haltung beobachtet. Von politischem Interesse ist die Behauptung des Redners, daß die Occupation Bosniens und der Herzegowina auf keinem Momente im geschichtlichen Sinne beruhe, und daß Oesterreich-Ungarn weder über die Dauer, noch über die Art und Weise der Erfüllung dieser staats- und völkerrechtlichen Aufgabe irgend einer Macht, außer sich selbst, Abhängigkeit schuldig sei. Da man diese Anschauung überall gelten lassen wird, ist freilich eine andere Frage.

Le m b e r g, 22. Jänner. „Nodnje Vremja“ meldet: Bei der anlässlich des Gedenktages des Einguges der Russen in Philippopol veranstalteten Feierlichkeit, zu welcher die Officiere des Preoborazener-Regiments geladen waren, waren der Thronfolger und die Familie des Czars zugegen. Der Czar hielt eine enthusiastische Rede. —

N o t i z e n .

— Bekanntlich ist Neben Silber, Schwefel aber Gold. Wie nennt man nun aber das, wenn man niemals zur rechten Zeit redet, und zur un rechten Zeit schwiegt? Wer sich an das Wehalten Englands zur Orientfrage erinnert, in der das großmüthige England seine Freundschaft der Türkei zuwenden ließ, statt zur rechten Zeit für sie gegen Rußland zu reden, und jetzt zu schwätzen, der wird das Metall kennen. Es ist das Britannia-Metall.

— (Umständlicher Geschäftsbetrieb.) Zwei Besenbinder begegneten sich. Der eine rief: „Besen! Mein Kreuzer das Stiel!“ — Der andere rief: „Besen! Ich schenke Kreuzer das Stiel!“ Da sagte der erste: „Hör' Bruder, ich stelle dich das Kreuzer meiner Besen auf, und dann sie nicht wohnen gehen, als das Stiel zu dem Kreuzer; wie machst du es denn, daß du sie für jedes Kreuzer verkaufst kannst?“ — Der andere erwiderte: „Er, ich stelle die Besen schon gemacht!“

— (Ehndlich fittlich.) In der Back-Bohrer Presse finden wir folgende höfliche Annonce, und können nicht umhin dieselbe zur Ehrenterung unserer Leser nachzubringen. Sie lautet: „Ein großer Hefel ist derjenige, welcher aufgebracht hat, ich hätte zur Bedienung während der Spielzeit-Veranstaltung des Gesangsvereines einen Geschäftspagagnon gehabt. Demeter Weissborn.“ Kann man länger und höflicher sein?

— (Präcise Antwort.) Ein eleganter Faberich wird gefragt: „Wie viel kostet Ihnen Ihre neuer Anzug?“ — Er antwortet: „Dreißig Thaler — ohne die zünftigen Gewandstücke.“

Den Petersburger „Wiedomosti“ wird aus Astrachan telegraphirt: Nach authentischen Mittheilungen greift in den verpesteten Districten, ungeachtet aller Maßregeln, die Seuche mit immer schrecklicherer Vehemenz um sich.

R u s s l a n d .

Paris, 22. Jänner. Der Marine-Minister erhielt günstig lautende Nachrichten aus Sydney vom 21. Jänner über die Verhältnisse Neu-Caledoniens. Die mobilen französischen Colonnen drängten die Insurgenten gegen die Felsenriffe am Cap Goubvain; die Felsenriffe wurden sodann von den Franzosen nach lebhaftem Kampfe genommen.

Rom, 22. Jänner. (Senatssession.) Fortsetzung der Debatte über die auswärtige Politik.) Minister-Präsident Depretis sagt: Die Regierung wird dem italienischen Gesandten in Konstantinopel anempfehlen, das Organisationswerk für Rumelien möglichst zu beschleunigen. Das Princip der religiösen Freiheit ist die Bedingung für die Anerkennung Serbiens und Rumaniens. In Uebereinstimmung mit den Mächten wird die Regierung die Interessen der Gläubiger der Türkei zu wahren bestrbt sein. — Es liegt im Interesse Italiens, daß rücksichtlich der Regentenschaft in Tunis keine radicale Aenderung eintrete. Rüksichtlich der ägyptischen Frage müsse sich die Regierung mit Reserve äußern, weil die Verhandlungen noch in der Schwärze sind. Die Regierung wird über die Ausführung aller Bestimmungen des Berliner Vertrages loyal und weise wachen. — Bismarck's Politik sieht sich der von Montezemolo beantragten und von Depretis acceptirten Tagesordnung an, wonach die letztere angenommen wird.

Petersburg, 21. Jänner. Die „Agence Russe“ meldet: Nach den auf der türkischen Botschaft eingelangten Nachrichten sollte die Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages heute stattfinden. Konstantinopel, 22. Jänner. Die Frage der Kriegszuschädigung ist geordnet; der Betrag wurde auf 300 Millionen Silber-Mittel festgesetzt; der Zahlungsmodus bleibt einer späteren Vereinbarung vorbehalten. — Botschafter Zich wird noch in dieser Woche die Verhandlungen betreffs Novi-Bazar mit Karathodory Pascha aufnehmen. Letzterem ist in dieser Sache Serov Pascha beigegeben.

Konstantinopel, 22. Jänner. Savof Pascha ist nach Paris abgereist; Larifi Pascha ist von dort zurückgekehrt. — Das Gerücht, daß ein Pest-Krankheitsfall im Bosphorus und in Salonichi vorgekommen, ist gänzlich un wahr. — Die Pforte beschloß bereits Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest-Epidemie.

Calcutta, 21. Jänner. (Officiell.) 3000 in der Nähe bei Tanks versammelte Wajajais wurden zerstreut, nachdem unbedeutende Angriffe derselben auf die Nachbarörter zurückgewiesen worden waren.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Jänner.

— (Eine galante Regierung.) Der „Telegrafist Roman“ schreibt: Ein galanter Mann wird von Jedermann geliebt und insbesondere von den Damen. Unjomeyr wird eine galante Regierung in diese angenehme Lage kommen. Das zweite Zeichen der mit dem Einheitsrechte Rumaniens decorirten Damen, welches das Bukarester Amtsblatt veröffentlicht, bewirkt dem „Telegrafist“, daß die Regierung Rumaniens nicht nur galant ist, sondern insbesondere darauf ausgeht, sich die Zuneigung der Damen zu verschaffen, und zwar durch einen Puzel von Auszeichnungen (gründlich de decoratiis) mit dem Einheitsrechte für Werthigkeit um die Pflege dermaner Solodaten Rumaniens.

Unter den neuesten Decorirten werden aufgeführt: Marie Cosma, Gattin des Abgeordneten Partene Cosma; Maria Jinea, geboorne Baoula, Gattin des G. P. Director's und Seminar-Director's Johann Jinea; Anna Wloz, geboorne Wloz, Gattin des Med. Dr. Johann Wloz; Johanna Baoula, geboorne Wloz, Gattin des tonig. Unterbezirksrichters Johann Baoula u. j. w.

— (Djocinatorial.) Sprecht man aus Bukarest, daß keine einzige der rumänischen Damen aus Siedonourgen um die Auszeichnung anjuche, wie dies in den Statuten des Einheitsrechtes vorgelesen ist. Die Decorirten wurden theils auf Vorschlag der G. P. Botschaft vom rothen Kreuze in Bukarest ausgezichnet, welcher die interessante Brochure der Frau Judith Macelaria, bekannt als Dame voll Weisung und Finesse, vorgelegt war; theils wurden einige von siebenbürgischen Herren empfangen, die in höheren Stufen der Bukarester G. P. Botschaft durch ihren Ruf von früher her bekannt sind.

— (Aufhören der „Transylvanien.“) Vom Anfange des Jahres 1879 hat die „Transylvanien“, das Organ des siebenbürgischen Vereines für Literatur und Cultur des rumänischen Volkes, das unter der Redaction des Herrn Bartha 11 Jahre hindurch erschienen, in Folge Beschlusses der Generalversammlung von Szilagj-Somlyo als periodische Schrift zu erscheinen aufgehört.

An die Stelle der „Transylvanien“ treten die Annalen der Associationen, die in zwanglosen Heften erscheinen. Alle in einem Jahre erschienenen Hefte werden einen Band bilden.

Vor ihrem Eingehen ist über die „Transylvanien“ ein Proceß verhandelt worden, und zwar wegen einer in der Nr. 23 veröffentlichten Annonce. Da als Redacteur der „Transylvanien“ nicht Herr Bartha, sondern der ganze Ausschuß der Associationen anzusehen ist, so hat der Untersuchungsrichter in Preßburg die Mittheilung der Namen der Mitglieder des Ausschusses verlangt, welchem Verlangen von Seite des Ausschusses entsprochen wurde.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 26. d. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Capetus, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Müller; in der Epitaphkirche um 11 Uhr Stadtprediger Phil.

— (Todesfall.) Der k. l. Major-Auditor Heinrich Ziphel ist gestern 9 Uhr Abends nach längerem Leiden an der Gichtkranke gestorben.

— (Unfall.) Gistern wurden in der Unterstadt zwei Schlittenpferde jenu und rannten in rasendem Galopp durch mehrere Straßen. Die Insassen des Schlittens — ein Oberleutnant und dessen Familie — wurden auf das glückseligste, ohne glückseligste arme Beschädigungen zu erleiden. Die schweren Thiere wurden in der Schmiedgasse zum Stehen gebracht.

— (Gefunden) wurde am 24. d. in der Früh im Hotel „Zam römischen Kaiser“ ein bedeutender Geldbetrag.

— (Breches Gaunerstück.) Gistern Vormittags erschien in der Wohnung des Hagens-Riccardanis Baron B. ein als Hagens-Unterofficier verkleideter sein gelebener Gauner und verlangte vom Wirth im angebotenen Auftrag des genannten Officiers dessen Name und Cartouche; zugleich bedeutete derselbe dem Diener, er solle jenen Herrn um 1 Uhr Nachmittags im Café Albrecht aufsuchen. Der Barthe übergab die verlangten Sachen um 10 Uhr nach dem bestimmten Stunde am bezeichneten Orte ein, ohne jedoch davor seinen Herrn zu treffen. Es zeigte sich alsbald heraus, daß der Unterofficier ein solcher Gauner sei; derselbe wurde noch im Laufe des Nachmittags erkannt und vorläufig in der G. P. Botschaft festgehalten. Name und Cartouche hatte der Gauner unterdessen bereits verkauft oder versteckt.

Wien un
Anfangs
Das sch
certes we
fionirte
welche
Eine W
Kampfe
hiet am
h 4 3 7
90
er auf
schen, j
majum
indge die
(Sébéy)
ausgipre
in M.
Kreuzsp
breitung
10 Stup
ciffen.
W-Dunp
Jahre se
eroffnen,
für die
vorshub
Präsident
ein Wien
Botskret
im Bisth
(1000 fl
des geju
W 0 1 p
Kater ju
der 100
die „Pol
D
vernemen
der l. un
Kartellu
der geh
Dr. Jind
worden,
die gegen
weiteren
Brennlaß
in den u
Zugleich
gegenf
dage die
wiederhol
spricht
Angelegen
auch dies
durch das
Bewöster
Preußen
beginnen,
Land —
Bzüglich
Medicin
Die P
Nachrichte
Schiedene
der offic
sein konn
sprechen
entzündu
Dr. Mo
längst vor
es in h
imvier u
beliebt w
nicht bel
idlich die
erklären,
von Lung
croupöse
Thätigkeit
Abficht, d
beunruhig
Zurückläß
verloren
ruhigung
So ist es
Depart m
Thatsache
wäre eben
gebe, daß
Einigerm
Abjerrun
Arzten u
während
Alle volle
geschwäre
beweist der
russischer
Druck erj
sch vert
ein, daß a
fälle vorge
der zwif
Zusich eig
vollkomme
hatte eine
„Dere“ er
zurück. L
zurück, wo
zu beauftr
fängnis v

Rafael Jossely, Pianist, welcher in jüngster Zeit in Wien und Budapest mit außerordentlichem Erfolge concertirt hat, wird Anfangs nächsten Monats auch in Hermannstadt ein Concert geben.

(Hohes Alter.) In Klausenburg ist am 22. d. der pensionirte Ingenieur Anton Watter im Alter von 96 Jahren gestorben.

In Deva ist ein Mädchen an den Brandwunden gestorben, welche jenes in Folge des Plagens der Stadtrampe erlitten hatte.

(Der siebenbürgische Haus-Industrieverein) hielt am vorigen Samstag unter Vorsitz des Grafen Koloman Esterházy eine Ausstellungs-, in welcher Herr Karl Bölsy 80 bis 90 Stück, meist tadelvoll ausgeführter Zinnschmelzartikel vorlegte, welche er auf der Pariser Ausstellung von verschiedenen (französischen, italienischen, spanischen etc.) Ausstellern für ein zu gründendes Geweremuseum als Muster erbeiten hat.

(Tausend Gulden für eine Kage.) In allen Volkstheatern vertheilte sich die Kunde, England zahle Demjenigen, welcher im Besitze eines derartigen Käfers ist, für denselben 100 Pfund Sterling (1000 fl.).

(Die Pest in Atrapan.) Unter officiellen Zeichen bringt die „Politische Correspondenz“ folgende Mittheilung:

Das Vorkommen einer pestartigen Epidemie im russischen Gouvernement Astrachan hat bereits vor längerer Zeit die Aufmerksamkeit der k. und k. Regierung auf sich gezogen und sind wegen möglicher Ausbreitung der Seuche die geeigneten Schritte getroffen.

Die Pest im asiatischen Gouvernement scheint nach den neuesten Nachrichten keine erhebliche Fortschritte zu machen. Es kommen in verschiedenen Ländern einzelne Veranlassungen und Todesfälle vor, die trotz der officiellen, unglücklich klingenden Benennungen kaum etwas Anderes sein können, als vereinzelt Fälle von Pest.

Barziz, 22. Januar. Heute traf telegraphisch die Nachricht ein, daß am 20. d. in den insinieren Dreifachstein keine neuen Entkräftungsfälle vorgekommen seien.

(Ein selbstmörderischer Mord.) Das Justizamt in Schütz hatte eine Aufforderung an den „Wauer Knudolph“ ohne die Anwesenheit desselben, Knudolph sollte die Vorladung „an den Anwalt“ etc. zurück zu lassen.

(Mädchen in Serajewo.) Die „Bosnische Correspondenz“ schreibt: Die prächtige „Pravoslavna crka“ (orthodoxe Kirche) war in der Weihnachtsnacht glänzend erleuchtet und geschmückt, desgleichen der in der Nähe liegende Leber der großen Salatsfrage oder, wie sie jetzt heißt: „Franz-Josefsstraße.“

(Barbara Ubryst in Schlezien.) Aus Ratibor 14. d., wird gemeldet: „Der Windmüller Siemens zu Dittmerau bei Bauerwitz besitzt eine Tochter, welche vor sechs Jahren in Folge einer von den Eltern nicht zugegebenen Verheirathung in einen Zustand verfiel, in welchem sie mitunter getobt haben soll.“

(Rec.üre der Bibel.) Madame W., so erzählt der Pariser „Figaro“ was schon reich, hatte exquisite Geschmack, aber keine Spur von Bildung!

Unter die talentvollen wirtschaftlichen Leistungen eines brauen Officiersourdeins wird folgende drohlige Sitze erzählt: Meine Frau und ich sind gewohnt Abends Thee zu trinken.

Wien, 24. Januar. (G.-B.) Die „Politische Correspondenz“ meldet: Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg fand heute eine Conferenz über die Pest statt, woran die Vertreter der deutschen und ungarischen Regierung, drei Experten und Vertreter verschiedener Ministerien theilnahmen;

Telegramme.

Wien, 24. Januar. (G.-B.) Die „Politische Correspondenz“ meldet: Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg fand heute eine Conferenz über die Pest statt, woran die Vertreter der deutschen und ungarischen Regierung, drei Experten und Vertreter verschiedener Ministerien theilnahmen;

Peterzburg, 24. Januar. (G.-B.) [Officiell.] In Melnikan ist seit dem 2. d., an anderen Orten seit dem 17. d. kein weiterer Pestfall vorgekommen.

Jahres-Ausweis

über die Gebahrung des Hermannstädter Aichmastes pro 1878. Es wurden im Ganzen 3641 Stück verschiedener Gattungen Gegenstände geacht, und zwar:

Meterstäbe für Schnittwaarenhändler zusammen 20 Stück. Flüssigkeits-Maße aus Holz: 3 Stück à 20 Liter, 22 Stück à 10 Liter, 11 Stück à 1 Liter, 20 Stück à 0.5 Liter, 24 Stück kleinere; zusammen 80 Stück.

Flüssigkeits-Maße aus Metall: 1 Stück à 10 Liter, 1 Stück à 5 Liter, 82 Stück à 1 Liter, 158 Stück à 0.5 Liter, 445 Stück kleinere; zusammen 687 Stück.

Maße aus Holz für trockene Gegenstände: 16 Stück à 50 Liter, 160 Stück à 20 Liter, 8 Stück à 10 Liter, 5 Stück à 5 Liter, 2 Stück à 1 Liter; zusammen 191 Stück.

Maße aus Metall für trockene Gegenstände: 45 Stück à 1 Liter, 56 Stück à 0.5 Liter, 8 Stück kleinere; zusammen 109 Stück.

Gewichte: a) Handelsgewichte aus Eisen: 5 Stück à 20 Kilo, 5 Stück à 10 Kilo, 8 Stück à 5 Kilo, 10 Stück à 2 Kilo, 3 Stück à 1 Kilo, 5 Stück à 50 Deca; zusammen 36 Stück; — b) Handelsgewichte aus Metall: 2 Stück à 50 Deca, 6 Stück à 20 Deca, 133 Stück kleinere; zusammen 141 Stück; — c) Präzisionsgewichte aus Metall: 1 Stück à 20 Kilo, 1 Stück à 10 Kilo, 1 Stück à 5 Kilo, 1 Stück à 2 Kilo, 11 Stück à 1 Kilo, 11 Stück à 50 Deca; zusammen 26 Stück.

Waagen: a) Gleicharmige Balkenwaagen für den gewöhnlichen Verkehr: von 5 Gramm bis 50 Deca 1 Stück, von 50 Deca bis 2 Kilo 5 Stück, von 2 Kilo bis 5 Kilo 40 Stück, von 5 Kilo bis 10 Kilo 8 Stück, von 10 Kilo bis 20 Kilo 12 Stück, von 20 Kilo bis 50 Kilo 1 Stück; zusammen 67 Stück; — b) Schnellwaagen: von 1 bis 10 Kilo 1 Stück, von 20 bis 50 Kilo 4 Stück, größere als 50 Kilo 12 Stück; zusammen 67 Stück; — c) Decimalswaagen: bis 50 Kilo 7 Stück, bis 250 Kilo 11 Stück, bis 500 Kilo 1 Stück, bis 1000 Kilo 6 Stück, über 1000 Kilo 1 Stück; zusammen 26 Stück.

Die Aichtagelder sämtlicher 3641 Gegenstände betragen 1048 fl. 90 kr., welche in die hiesige städtische Aichkassa abgeführt worden sind.

Hermannstadt, im Jänner 1879.

Karl Zacharias, Aichmeister.

Marktbericht.

Hermannstadt, 24. Januar. Weizen, per Scheffel, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40; Hafer, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.50; Korn, bester, fl. 4.40, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60; Gerste fl. 4.40; Faser, bester, fl. 2.10, mittlerer fl. 1.90, mindester fl. 1.70; Raturfl. fl. 3.40; — Erbsen fl. 1.75; — Rindfleisch per 50 Kilo fl. 7.40, Semmelmehl fl. 6.40, Weizenmehl fl. 5.40, Schwarzmehl fl. 3.50; — Erbsen per Eimer 6. kr., Linen fl. 12, Hirsoln fl. 6, Hirse fl. 12; — Hen per 50 Kilo 80 kr. bis 90 kr. — Weizenholz per Kubikmeter hartes fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 46. — Rindfleisch von 33 bis 40 kr., in der Militärfleischbank fr. 44.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 24. Januar 1879.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Ung. Schatzanweisungen, Ung. Odb. II. Emission, etc.

Morgen Sonntag, den 26. Januar 1879:



Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 30 kr.

Frauen Schönheit. Unter den vierzig Schönheitsmittel, welche der römische Dichter zur Beurteilung weiblicher Reize aufgestellt hat, nimmt eine frisch, reine Gesichtsfarbe nicht die letzte Stelle ein, und diese Schönheitsregel ist seit der Zeit des alten Rom unverändert geblieben bis zum heutigen Tage.

Arlejtési hirdetésény.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolyda ré- szére 1879 80 időszakra szükségelt 1024 köbméter tüzifa szállításának biztósítása céljából f. évi fe- bruár hó 20-án az intézet gonimoki irodájában írásbeli arlejtés foglartatni, hól a szerződési feltö- telek is megtekinthetök a délelötti hivatalos orákban.

A szabályszerüen bélyegzett és 200 frt. hán- tpenzel ellátott írásbeli ajánlatok a fenn kijelölt napon délelötti 11 óráig benyújtandók, az ajánlatban ha- tározatlan kijelöndök a szállításra szántfának menyi- és minősége, vastagsága és hossza, uszatott vagy nem uszatott fa.

Kesöbb érkező, vagy utó ajánlatok nem fo- gadtatnak el, ugy szintén nem ezen arlejtés értel- mében szerkesztett ajánlatok semmi seknek fognak nyilváníttatni.

Nagy-Szeben, 1879. év január hó 22-én.

M. k. országos tébolyda-igazgatóság.

Offert-Verhandlung.

Zur Sicherstellung des Bedarfes von 1024 Ku- bimeter Brennholz, auf die Zeitperiode 1879/80, wird am 20. Februar d. J. in der Verwaltungskanzlei der f. ung. Landes-Zren-Anstalt, wo mittelwöile während der vormittägigen Amtsstunden auch die Licitatione- Bedingungen eingesehen werden können, eine Offert- Verhandlung stattfinden.

Die vorchriftsmäßig gestempelten und mit 200 fl. Batium beschworenen schriftlichen Anträge sind am oben- genannten Tage bis 11 Uhr Vormittags einzureichen und darin die Quantität, Qualität, Länge und Dicke, sowie ob das zu liefernde Holz geschwemmt oder nicht geschwemmt sei, deutlich anzugeben.

Später einlangende oder nachträgliche Anträge werden zurückgewiesen, und die nicht im Sinne dieser Kundmachung verfassten nicht berücksichtigt.

Hermannstadt, am 22. Januar 1879.

R. ung. Landes-Zren-Anstalts-Direction.

Wilhelm's Schneeberg's Kräuter-Allop. Herr Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. (Mied.-Oesterr.)

Kaltorn in Südtirol, 16. Februar 1877. Euer Wohlgehorner! Schon vor 6 Jahren zog ich mir als 24-jähriger Landbesitzer bei einer größeren Waffensübung durch eine sehr starke Erkältung ein sehr schweres Brustleiden zu.

Da rieb mir im vorigen Jahre im Herbst unser Gerichtsarzt Dr. Rupetich, Ihren weltberühmten Wilhelm's Schneeberg's Kräuter-Allop, ich nahm zehn Flaschen davon ein und siehe da, seit dem hatte ich mir mehr Blutspaten, war keinen einzigen Tag mehr bett- legig und konnte mir auch wieder etwas verdienen.

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichsten Schneeberg's Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, theilen stets unbedenklich Wilhelm's Schneeberg's Kräuter-Allop zu verlangen.

Fr. Wilhelm, Apotheker in Neun- kirchen, Niederösterreich. Die Verpackung wird mit 20 fr. berechnet. Der echte Wilhelm's Schneeberg's Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herren Alnehmern in Hermannstadt: Friedrich Thall- mayer, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Kaufleute.

Die Regenmäntel. Wagendecken (Flachen), Bettelagen, Zellstoffe von M. J. Elsingger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2.

Musverkauf.

Nur noch acht Tage findet der Mus- verkauf von Manufactur- und Kurz- Waaren zu staunend billigen Preisen: Kleiner Ring Nr. 11.

10. Auflage. Für die Gesundheit. Für die Toilette. MENTHIN. Bestes Mittel gegen alles Unbehagen, Heblid- keiten, Magenbeschwerden, Diar- rhöe, Zahnwehmerzen etc.

Als vorzügliches Magenmittel. Als Zahntinctur und Mundwasser. Als Toilettentmittel. Als ein erfrischendes Getränk.

Preis einer Flasche 50 kr. Mit Postverendung, wo nur wenigstens zwei Flaschen verendet werden, 1 fl. 10 kr.

Nur bei ED. WITTE, Wien! 1863.

Komische Cotillon-Touren u. Orden, Ball-Artikel, Schmuck, Fächer etc.

- Cotillon-Touren. Jede Verbilligung eines Tanzlehrers kann Jedermann die schönsten und elegan- testen Cotillonfiguren arrangiren. Masken-Tour... Cotillon-Orden... Ball-Fächer... Tanz-Ordnungen... Billigst... Für Masken-Aufzüge...

Nur bei ED. WITTE! Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstraße 59, Ecke der Giselstraße.

Rasche und sichere Hilfe finden Lungenkranke!

Unterphosphorsäuren Kalk-Eisen-Syrup des Apothekers J. Herbabny in Wien.

Der Kalk-Eisen-Syrup ist nach den bisherigen Erfahrungen das einzig rationelle Heilmittel bei Tuberkulose. Er führt dem Organismus die im Blut enthaltenen Kalk- und Eisenbestandtheile zu.

Zeugniss. Herrn Jul. Herbabny, Apotheker, Wien. Gründe Sie öftlich noch um Anwendung von 2 Flaschen von Ihrem Kalk-Eisen-Syrup, und beständige Ihnen den guten Erfolg, den dieses Mittel bei mir hervorgebracht hat.

Wir bitten ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup vom Apotheker Herbabny zu verlangen.

Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY. Neubau, Kaiserstraße Nr. 90, Ecke der Neustiftgasse.

Magen- und Darmkatarrh. auch Vericklung der Verdauungsorgane und, wie so zahlreichen Neben- und Folgeleiden heißt J. J. F. Pop, Heide in Goftein. Die Brochüre Magen- und Darmkatarrh, 120 Seiten hart, und alles Nähere erfolgt auf Wunsch der Patienten franco und gratis.

Gummi- Fischblasen, und Vorsichts-Präparate, echt französisch, en gros und en detail per Duzend von fl. 5; Gummi-Damenbusen.

Winter-Cur als das einzige und sicher wirkende Blutreini- gungsmittel anerkannt.

Wilhelm's Blutreinigungsthee (Blutreinigend gegen Sicht und Rheumatismus) ist als Winter-Cur als das einzige und sicher wirkende Blutreini- gungsmittel anerkannt.